

# Reden, um Ängste abzubauen

Bürger diskutierten im Post Tower über Chancen und Gefahren von Globalisierung und Digitalisierung

VON ULLA THIEDE

**BONN.** An der Pinnwand kleben orangefarbene Zettel. Jemand hat geschrieben: „Keine Abschiebung bei einem gültigen Arbeitsplatz“, „Interkulturelle Verständigung fördern“. Es sind Lösungsvorschläge, die die Gruppe um Abdulmelek Deniz zusammengetragen hat. Zu den Themen „Integration und Migration“ hat Deniz viel zu sagen, etwa dass sich Zugewanderte nie richtig zugehörig fühlen werden, wenn sie nicht arbeiten dürfen.

Im zweiten Stock des Bonner Post Towers diskutierte Deniz am Donnerstag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Denkraum“ über Globalisierung und Digitalisierung. Das Gesprächsformat findet seit verganginem Jahr an verschiedenen Orten in Deutschland statt, erdacht hat es das Forum der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ). Es soll eine Art Denkfabrik für Bürger sein, die über die Zukunft nachdenken wollen.

„Wir leben in einer merkwürdigen Welt“, konstatierte Frank Appel, Vorstandschef der Deutsche Post DHL Group. Politik, Unternehmen und die Medien erlebten eine Vertrauenskrise, obwohl sie – jeder in seinem Feld – Hervorragendes geleistet hätten: einen dritten Weltkrieg verhindert, zuletzt wieder Zehntausende neue Arbeitsplätze geschaffen und mit professioneller Berichterstattung zu einer transparenten Welt beigetragen. Appel beobachtet eine „Schizophrenie“ in den westlichen Ländern. „Die Verunsicherung ist geringer in China und Indien.“

Die Zuhörer im Post Tower wurden gleich zu Beginn gebeten, über ihre Smartphones mitzudiskutieren und Fragen einzubringen. Befragt nach ihrer Haltung zur Globalisierung, stimm-



Diskutierten im Post Tower in Bonn im Rahmen der Veranstaltung „Denkraum“ (von oben im Uhrzeigersinn): Teilnehmer einer Gruppendiskussion, Azubi Abdulmelek Deniz, Postchef Frank Appel und Alexander Graf Lambsdorff.

FOTOS: FROMMANN/WEDDIG

ten 32 Prozent für die Aussage, dass sie zu engeren Beziehungen innerhalb Europas geführt habe – nur so viel, möchte man sagen.

Der Schweizer Ökonom Thomas Straubhaar, der an der Universität Hamburg lehrt, vertei-

digte die Globalisierung als „bestes Wohlstandsmodell aller Zeiten“: „Das sieht man am besten an der Lebenserwartung: Sie ist dramatisch nach oben gegangen – weltweit.“ Das Problem: Auch die Ungleichheit sei gestiegen,

aber nicht zwischen den Ländern, sondern innerhalb der Länder. Die höchsten Gehaltsgruppen hätten am meisten profitiert. Das werde als ungerecht empfunden: „Menschen rebellieren, wenn sie das Gefühl ha-

ben, es geht unfair zu.“ Straubhaar plädierte für ein neues Steuersystem: „Wir müssen alle Wertschöpfung gleichermaßen in die Pflicht nehmen und nicht Arbeit anders behandeln als Kapitaleinkommen.“

Was passiert, wenn die Rechtspopulistin Marine Le Pen am kommenden Sonntag die Präsidentschaftswahl in Frankreich gewönne, mochten sich die Diskutanten lieber nicht vorstellen. „Da läuft es mir kalt den Rücken runter“, bemerkte der FDP-Europapolitiker Alexander Graf Lambsdorff. Straubhaars Werben für ein Bedingungsloses Grundeinkommen wollte Lambsdorff nicht unterstützen, aber er räumte ein: „Es ist etwas, über das man diskutieren muss.“

Auch GA-Leser nahmen am „Denkraum“ teil. Gisela Hein, Ratsmitglied in Swisttal, sagte: „Das Format hat mich angesprochen: dass hier unterschiedliche Menschen in den Austausch kommen.“ Gerhard Arndt, der früher für eine Medienagentur arbeitete, erklärte, die angesprochenen Themen müssten an alle Bürger herangetragen werden: „Ängste kann man nur abbauen, wenn man Wissen dagegensetzt. Digitalisierung darf kein Schlagwort bleiben.“

Richtig zur Sache ging es in der Schlussrunde, als SPD-Generalsekretärin Katarina Barley die Rente mit 63 verteidigte und Postchef Appel ihr in die Parade fiel. Einig war man sich aber, dass Globalisierung und Digitalisierung als etwas Positives angenommen werden sollten. „Wandel ist die Ursuppe der Sozialdemokratie“, so Barley. Es komme nur darauf an, ihn richtig zu gestalten.

Abdulmelek Deniz jedenfalls gefielen die Diskussionen „richtig gut“. Der Auszubildende, dessen Eltern in den 90er Jahren aus der Türkei geflüchtet waren, zeigte seinen deutschen Ausweis, den er 2007 erhalten hatte. Neben der Ausbildung studiert er abends auch noch Business Administration. Er will aus seinem Leben etwas machen.

## Eine Videodrohne für den Sportunterricht

Jugendliche entwickeln Ideen und Konzepte zur digitalen Bildung. Unternehmen nehmen Anregungen mit

VON NADINE KLEES

**ESSEN.** Die grüne Knetmasse hat die Form einer Drohne. Mithilfe eines kleinen Gestells hält sie sich über dem Boden. Unter ihr sitzt, aus Pfeifenputzern geformt, ein kleines rosafarbenes Männchen. Das kindliche Modell enthält eine ungewöhnlich Idee, wie junge Leute heutzutage den Sportunterricht gestalten würden:

Mithilfe der Drohne könnte der Lehrer sich beim Turnen selbst filmen und die Sequenzen per Video an seine Schüler übertragen.

Es ist nur ein Konzept von vielen, das die rund 40 Teilnehmer bei dem Workshop „Jugend denkt vor“ am Mittwoch in Essen erarbeitet haben. Die Veranstaltung sollte dazu dienen, Ideen zu entwickeln, wie digitale Bildung von morgen aussehen kann. Am Donnerstag wurden die Konzepte auch öffentlich im „Denkraum“ in Bonn vorgestellt. Die Initiatoren sind das Frankfurter Allgemeine Forum und das Institut für Organisationskommunikation (Ifok). Partner der Veranstaltung sind Deutsche Post DHL Group und Evonik. Als Vertreter des Essener Konzerns für Spezialchemie sah Henrik Hahn den Schülern am Mittwoch über die Schulter. Hahn ist bei Evonik zuständig für die Planung und Steuerung der Digitalen Transformation des Unternehmens. „Natürlich sind nicht alle Ideen direkt marktreif, die hier entwickelt werden.“ Al-

lerdings sei es bereits der Prozess im Workshop, der ihn selbst für seine Arbeit inspiriere: Die Schüler gingen „total unbefangen“ an solche Probleme heran und hätten oft einen anderen Blick auf die Dinge. „Viele der Probleme im Arbeitsalltag kennen die Jugendlichen ja überhaupt nicht.“ Hahn deutet damit an, dass schon bald bei den meisten Berufen digitale Kenntnisse und Fähigkeiten nötig seien. Und sich heute schon die Frage stelle: Wie können die Arbeitnehmer diese erlernen?

Zum Beispiel Samir, 51 Jahre, Werkstoffprüfer. Die fiktive Person, für die die Jugendlichen ein Konzept erarbeiten sollen, ist Vater von drei Kindern. Das heißt, er bekommt von seinem Nachwuchs einiges mit, hat aber auch ein wenig Angst vor allem, was digital ist. Für ihn entwickelten die Schüler ein Gerät für seinen Arbeitsalltag namens „Scam“.

In dem zusammengesetzten Wort stecken eigentlich drei Geräte: Smartphone, Kamera und Scanner. Samir soll damit bei sei-



Mit Knete und Pfeifenputzern entwickelten die Jugendlichen Modelle, wie digitales Lernen künftig aussehen kann.

ner Arbeit die einzelnen Teile scannen können, um anschließend die Qualitätsmängel damit zu erfassen. Das heißt, seine komplette Arbeit könnte digital funktionieren. Zusätzlich soll das

Gerät eine Chatfunktion haben. Damit könnte Samir direkt mit seinen Kollegen im Lager kommunizieren. Was aber passiert, wenn Samir sich nicht für das Gerät interessiert und den Umgang

damit nicht lernen will? Auch dafür haben die Jugendlichen eine Antwort: „Das Unternehmen sollte einen Seminartag einrichten für die Mitarbeiter. Als Anreiz, daran teilzunehmen, könnte man einen freien Tag als Ausgleich anbieten“, erklären die Jugendlichen in der Präsentation.

Die jungen Entwickler und Erfinder sind zum Teil Schüler, aber auch ein paar sogenannte Joblinge sind dabei. Junge Arbeitslose unter 25 Jahren, denen mithilfe der gleichnamigen Initiative der Einstieg ins Berufsleben erleichtert werden will. Sechs Monate werden sie insgesamt betreut, unter anderem gehört die Teilnahme an solchen Workshops dazu.

Am Ende des Tages erhalten alle Jugendlichen ein Zertifikat. Und vielleicht werden einige ihrer Ideen bei Evonik sogar weiterentwickelt. „Im letzten Jahr haben wir eine Anregung tatsächlich aufgenommen, um unser unternehmenseigenes Facebook weiterzuentwickeln“, erklärt Hahn.



Für Soziale  
Marktwirtschaft